

Plurizentrische Sprachen, Ausbausprachen, Abstandsprachen und die Serbokroastistik

SNJEŽANA KORDIĆ (Mainz)

Die Frage, wie man objektiv entscheiden könne, ob zwei sprachliche Idiome zu verschiedenen Sprachen oder zur gleichen Sprache gehören, ist verständlicherweise von großer Bedeutung für die Sprachwissenschaft. Zur Klärung dieser Problematik hat bekanntlich H. KLOSS die Begriffe *plurizentrische* (*polyzentrische*) *Sprache*, *Ausbau- und Abstandsprache* eingeführt¹. Eine Erörterung aller drei Begriffe liegt bei Kloss (1976) vor.

Während Kloss bereits in früheren Arbeiten die Termini *Ausbau* und *Abstand* vorgestellt und voneinander abgegrenzt hat, führt er 1976 aus: „Wir müssen also die ‚Ausbau- und Abstandsprache‘ nicht nur von der ‚Abstandsprache‘ abgrenzen, sondern auch von der polyzentrischen Standardsprache“ (KLOSS 1976: 310). Dementsprechend schenkt Kloss der Differenzierung von *polyzentrisch* und *Ausbau* besondere Beachtung. Im Kapitel „Polyzentrische Hochsprachen“ (ebd.: 310–312) wird definiert, dass eine polyzentrische Sprache in den Fällen vorliegt, „wo wir zwei Varietäten der gleichen Standardsprache haben, die beide auf dem gleichen Dialekt oder doch zwei ganz eng verwandten Dialekten beruhen“ (ebd.: 310). Weiter heißt es hier: „Solche polyzentrischen Standardsprachen finden wir dort, wo eine Sprache in zwei oder mehr räumlich getrennten Staaten vorherrscht – man vgl. z.B. amerikanisches und britisches Englisch oder den oben genannten Fall des Portugiesischen in Europa und Südamerika – ferner dort, wo politische Umstände dazu geführt haben, dass sich in zwei benachbarten Gebieten zwei schriftsprachliche Spielarten der gleichen Sprache herausgebildet haben wie beim Serbischen und Kroatischen“. Auf den letztgenannten Fall greift Kloss noch einmal in der Abbildung der gesamten Klassifikation (*monozentrisch, polyzentrisch, Ausbau, Abstand*) (ebd.: 311) zurück, wo dieser unter der Bezeichnung „Serbo-Kroatisch“ als Beispiel einer polyzentrischen Standardsprache dient.

Ausbau- und Abstandsprachen lassen sich von den Varietäten einer polyzentrischen Sprache dadurch unterscheiden, dass sie jeweils „auf unterschiedlichen Dialekten beruhen und daher durchgehende Verschiedenheiten aufweisen“. Als Beispiele hierfür nennt Kloss „die Beziehungen zwischen Tschechisch und Slowakisch, Dänisch und Schwedisch, Bulgarisch und Mazedonisch“ (ebd.: 312).

Durchgehende Verschiedenheiten, die von einer unterschiedlichen Dialektbasis herrühren, sorgen für einen bei Ausbausprachen notwendigen Mindestabstand: „Auch um als Ausbau- und Abstandsprache zu gelten, bedarf eine Sprachform eines Mindestabstandes von der nächstverwandten Kultursprache“ (KLOSS 1952: 18–19). Dieser Mindestabstand ist bei Varietäten einer polyzentrischen Sprache nicht vorhanden. So schreibt Kloss (ebd.) bezüglich der in der Schweiz gebrauchten Varietät des Stan-

¹ Die Ausdrücke *plurizentrisch* („mit mehreren Zentren“) und *polyzentrisch* („mit vielen Zentren“) werden von KLOSS und seinen Nachfolgern nicht systematisch unterschieden.

dardeutschen Folgendes: „Sie weicht nur in wenigen Einzelheiten vom Deutschen des Bundesgebietes ab. Etwas größer ist der Abstand zwischen dem Englischen von Australien und von Großbritannien oder zwischen dem Spanischen von Mexiko und dem von Madrid. Aber obwohl es sich in der Schweiz, in Australien, in Mexiko überall um Sprachformen handelt, die in einem bestimmten Staatsgebiet auf schlechthin allen Bereichen des Geisteslebens die Alleinherrschaft oder mindestens vollen Zugang haben, denkt niemand daran, diese Nebenformen, diese Spielarten oder Varianten des Deutschen, des Englischen oder Spanischen als besondere Sprachen zu bezeichnen“².

Die von Kloss geprägten Begriffe *polyzentrisch*, *Ausbau* und *Abstand* haben sich in der Soziolinguistik gefestigt und sind mittlerweile Teil des internationalen definitorischen Standards geworden. In zahlreichen soziolinguistischen Arbeiten verschiedener Autoren werden sie als Termini in der von Kloss vorgegebenen Bedeutung verwendet. So lesen wir beispielsweise bei COOPER (1989: 139):

“An *Abstand* language is a distinct language by virtue of its intrinsic structural differences from all other languages. [...] Kloss contrasts *Ausbau* languages not only with *Abstand* languages but also with polycentric standard languages (Stewart 1968), i.e. two variants of the same standard, such as Serbo-Croatian, Moldavian and Rumanian, and Portuguese in Brazil and Portugal. In contrast, pairs such as Czech and Slovak, Bulgarian and Macedonian, and Danish and Swedish, are instances of literary standards based on different dialects.”

Ähnlich definiert BROZOVIĆ (1992: 75) den Unterschied zwischen Varianten einer polyzentrischen Sprache und Ausbausprachen:

“The problems of the so-called *Ausbau*-languages in Heinz Kloss’s terminology are similar, but by no means identical to the problems of variants. In *Ausbau*-languages we have pairs of standard languages built on the basis of different dialects [...]. The difference between these paired *Ausbau*-languages and standard language variants lies in the fact that the variants have a nearly identical material (dialectal) basis and the difference is only in the development of the standardisation process, while paired standard languages have a more or less distinct dialect base.”

Aufgrund der großen Verbreitung und Akzeptanz der von Kloss eingeführten Termini haben diese in sprachwissenschaftliche Lexika Eingang gefunden, vgl. beispielsweise GLÜCK (2000). In der neuen Auflage des Internationalen Handbuchs zur Soziolinguistik (AMMON 2005: 1538) werden sie noch einmal erläutert:

“It seems useful to distinguish three ranges of linguistic distance: *small* (typical for standard varieties of the same pluricentric language, e.g. between Austrian Standard German and German Standard German), *medium* (the minimal linguistic distance between the standard varieties of two different languages (*Ausbau* languages), e.g. between Standard Letzeburgish and German Standard German), and *great* (= *Abstand*; sufficient for any two varieties to belong to two different languages, *Abstand* languages).”

² Die Termini *Varietät* und *Variante* einer polyzentrischen Sprache werden von KLOSS synonym verwendet (von AMMON jedoch nicht).

An der selben Stelle werden die drei von Kloss geprägten Begriffe in Verbindung mit verschiedenen Graden an gegenseitiger Verständlichkeit gebracht: „*Abstand* rules out mutual intelligibility (medium linguistic distance allows for it with difficulty, small linguistic distance with ease).“ Dabei gibt es keine Abweichungen von den bisherigen Definitionen, vgl. beispielsweise die Definition von *Abstand* bei GLÜCK (²2000: 7):

„Terminus, der einen der beiden hauptsächl. Gründe benennt neben Ausbau, warum eine Varietät als eigenständige Spr. gilt, nämlich struktureller ‚Abstand‘ von allen übrigen Varietäten. Damit ist eine so große ling. Distanz gemeint, dass gegenseitige Verständlichkeit nicht mögl. ist.“

Angesichts der oben skizzierten Einheitlichkeit bei der Erläuterung der Termini *Abstandsprache*, *Ausbausprache* und *plurizentrische Sprache* sowie deren Bekanntheit ist es schon überraschend, dass doch nicht jeder (Süd-)Slavist mit der Definition dieser Termini vertraut ist. So findet man beispielsweise wiederholt bei Voss (2007: 194) und Voss (2008: 204) die Behauptung, dass eine Standardsprache innerhalb eines Jahres ihren Status von *plurizentrisch* zu *Abstand* wechseln könne. Man braucht die Situation in der betreffenden Sprache nicht einmal zu kennen, um bereits aufgrund der Kenntnis der Termini diese Auffassung für unhaltbar zu halten. Denn sie besagt, dass eine Sprache sich innerhalb eines Jahres so entwickeln könne, dass eine problemlose gegenseitige Verständlichkeit durch eine völlige gegenseitige Unverständlichkeit ersetzt würde. Anders gesagt, Muttersprachler dieser Sprache würden Ende des Jahres die Sprache nicht mehr verstehen, die sie noch Anfang des Jahres gesprochen haben.

Ein Blick in die einschlägige Literatur zu der sprachlichen Situation, die von Voss (ebd.) als *plurizentrisches* „Serbokroatisch“ bis 1991 und als *Abstandsprachen* „Serbisch, Kroatisch, Bosnisch, (Montenegrinisch)“ nach 1991 dargestellt wird, bestätigt die Unhaltbarkeit dieser Darstellung. So liest man bei THOMAS (2003: 325), dass die gegenseitige Verständlichkeit der Standardidiome der Kroaten, Serben, Bosniaken und Montenegriner “exceeds that between the standard variants of English, French, German, or Spanish” – dies entzieht der These der Entwicklung von *Abstandsprachen* den Boden. Auch GRÖSCHEL (2003: 182) stellt fest: „Die Idiome der Kroaten, Bosniaken und Serben (sowie natürlich auch der Montenegriner) – sind [...] nach wie vor gegenseitig verständlich (und zwar in statistisch weit höherem Maße, als dies zwischen genealogisch nahe verwandten Sprachen zu beobachten ist). Diese gegenseitige Verständlichkeit [...] ist ein soziolinguistisches Korrelat zur von der Systemlinguistik ermittelten Strukturähnlichkeit“. Daraus zieht Gröschel (2003: 183) den Schluss, dass es sich um Varianten einer polyzentrischen Sprache handelt. MØRK (2008: 296) konstatiert ebenfalls eine problemlose gegenseitige Verständlichkeit bei den genannten Idiomen.

Für die Frage ihrer gegenseitigen Verständlichkeit haben sich bereits breitere, nicht linguistische Kreise interessiert, beispielsweise das Tribunal in Den Haag, das 1995 den folgenden Auftrag erteilt hat: “In the first half of 1995, two eminent Slavists from the United States, Professor Morton Benson from the University of Pennsylvania and Professor Wayles Browne from Cornell University, were asked to give their opinions on the differences between Bosnian, Croatian and Serbian, i.e. to say whether someone speaking one of these languages could reasonably claim not to

understand the others two" (DRAŽENVIĆ-CARRIERI 2002: 50–51). In seinem Gutachten hierzu schreibt W. BROWNE: "the differences between standard forms of Serbo-Croatian are sufficiently small that a person appearing in court could not reasonably refuse the service of an interpret on the ground that the interpret uses one standard form of the language and the person uses the another standard form" (ebd.: 51). M. BENSON kommt zu dem gleichen Schluss: "the varieties of Serbo-Croatian, as used by educated speakers, are mutually intelligible in the same manner as the varieties of English are mutually intelligible" (ebd.). Wenn also mittlerweile auch außerlinguistische Kreise über die gegenseitige Verständlichkeit der Standardidiome der Kroaten, Serben, Bosniaken und Montenegriner Bescheid wissen, ist es schon erstaunlich, wenn ein Linguist (Südslavist) den Ausdruck *Abstandsprachen* benutzt, der die Unmöglichkeit der gegenseitigen Verständigung ihrer Sprecher voraussetzt.

Dass die Bezeichnung *Abstandsprachen* fehl am Platze ist, bestätigt zudem die Ähnlichkeit der oben genannten Idiome. In Anlehnung an AMMON (1995: 6) hat BUNČIĆ (2008) deren Ähnlichkeit gemessen, indem er in sinngleichen, wörtlich übersetzten Texten die Zahl der übereinstimmenden Wörter gezählt hat. Sein Ergebnis ist, dass 75% der Wörter (bzw. 81% und 94% je nach Idiom) identisch sind: „Damit ist Ammons Bedingung für die Behandlung der genannten Standardvarietäten als plurizentrische Sprache, eine Übereinstimmung von über 50%, also eindeutig erfüllt“ (BUNČIĆ 2008: 93). Der Ähnlichkeitstest zeigt also, dass es sich nicht einmal um *Ausbausprachen* handelt, denn die entsprechenden Prozentsätze bei Ausbausprachen, die von Ammon (1995: 9–11) und Bunčić (2008: 93) zum Vergleich herangezogen wurden, betragen nur 16%, 6% bzw. 5%.

Der Grundwortschatz, der elementare Begriffe wie Bezeichnungen für Körperteile, körperliche Empfindungen und Aktivitäten, Naturerscheinungen, Zahlwörter und Pronomina beinhaltet, beweist ebenfalls, dass wir es mit einer plurizentrischen Sprache zu tun haben. MORRIS SWADESH hat bekanntlich eine Liste mit 100 Einheiten des Grundwortschatzes zusammengestellt, in der Wörter wie *Auge, Haare, Herz, Mund, Frau, Mann, essen, trinken, eins, zwei, drei, ich, du, Fisch, Hund* erfasst sind. Und „Morris Swadesh hat zwei Idiome erst dann als Mundarten der gleichen Sprache behandelt, wenn sie mindestens 81% des Grundwortschatzes teilten“ (KLOSS 1976: 303). Kroaten, Serben, Bosniaken und Montenegriner teilen 100% des standard-sprachlichen Grundwortschatzes: Nach Angaben von BROZOVIĆ (2002: 124) sind alle 100 Wörter identisch³.

Die Standardidiome Kroatiens, Serbiens, Bosniens und Montenegros haben identische Silbenstrukturen, was ebenfalls zeigt, dass es sich um *eine* Sprache handelt (JACOBSEN 2008: 138). Aus der Theorie der Kopenhagener linguistischen Schule, deren berühmteste Vertreter HJELMSLEV und ULDALL sind, geht hervor, dass die Silbenstruktur eine Art des DNA-Fingerabdrucks der Sprache ist (ebd.: 135–138).

Bekanntlich ist Serbokroatisch bereits seit der Standardisierung Mitte des 19. Jahrhunderts eine plurizentrische Sprache, d.h. eine „Sprache mit mehreren nationa-

³ Zwar bezeichnet BROZOVIĆ ein Wort („Leber“ *džigerica*) auf der Liste als unterschiedlich, sagt jedoch zugleich, dass es überall gebraucht wird und deshalb doch nicht als Unterschied zu werten ist.

len Standardvarietäten, die sich zwar in einzelnen Punkten unterscheiden, aber nicht so stark, dass sie eigenständige Sprachen konstituieren würden, z.B. Englisch (britisches, amerikanisches, australisches usw. Standardenglisch), Deutsch (dt., österreichisches, Schweizer Standarddeutsch), Portugiesisch (portugiesisches, brasilianisches Standardportugiesisch)“ (GLÜCK 2000: 535). Es ist unbegründet, für die Periode 1918–1941 die Bezeichnung *monozentrisch* zu benutzen (wie bei Voss 2007: 194; 2008: 204), denn auch im genannten Zeitraum existierten unterschiedliche nationale Standardvarietäten: In Zeitungen, Lehrbüchern, literarischen Werken, kodifizierenden Werken (Grammatiken) wurde in Kroatien die kroatische Varietät, in Serbien die serbische Varietät verwendet. Genauso unhaltbar ist es, vom 19. Jahrhundert bis 1918 zwei *Ausbausprachen* (Kroatisch und Serbisch) anzusetzen (ders.), denn diese müssten nach der Definition der Ausbausprachen auf zwei verschiedenen Dialekten beruhen, was jedoch nicht der Fall ist: Das kroatische und das serbische Standardidiom beruhen auf ein und demselben Dialekt, dem Štokavischen (BABIĆ 2004: 150; BROZOVIĆ 2005: 194).

Vor einigen Jahren hat GRÖSCHEL (2003: 137) auf Defizite in einigen Publikationen von Autoren aus dem vormaligen Jugoslawien hingewiesen, die vor allem darin bestehen, „daß mitunter linguistische oder auch soziolinguistische Termini ohne hinreichend präzise Definition oder in Abweichung von in der internationalen Theoriebildung erreichten definitonischen Standards gebraucht werden“. Gröschel (ebd.) hat zudem konstatiert: „Reflexe einer solchen ‚balkanischen Nabelschau‘ schimmern auch bei einigen ausländischen, darunter auch deutschsprachigen (Süd-)Slavisten durch“. Die Aktualität dieser Feststellung wird im vorliegenden Aufsatz nur bestätigt⁴. Es bleibt zu hoffen, dass sie in einigen Jahren der Vergangenheit angehören wird und dass (Süd-)Slavisten durch eigene Publikationen ihren Beitrag dazu leisten werden.

Literatur

- AMMON, U. (1995): *Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Das Problem der nationalen Varietäten*. Berlin, New York.
- AMMON, U. (2005): „Pluricentric and Divided Languages“. In: U. Ammon u.a. (Hrsg.): *Sociolinguistics. An International Handbook of the Science of Language and Society*. Vol. 2. Berlin, New York. 1536–1543.
- BABIĆ, S. (2004): *Hrvanja hrvatskoga*. Zagreb.
- BROZOVIĆ, D. (1992): „The Yugoslav Model of Language Planning: A Confrontation with Other Multilingual Models“. In: R. Bugarski, C. Hawkesworth (Hrsg.): *Language Planning in Yugoslavia*. Columbus. 72–79.

⁴ Mangelnde Kenntnisse der allgemeingültigen Definitionen linguistischer Termini bei einem Sprachwissenschaftler lassen sich nicht durch Verweise auf Spracheinstellungen kompensieren (wie bei Voss 2007a: 343). Nebenbei bemerkt hat sich KLOSS (1976: 306) zu Spracheinstellungen folgendermaßen geäußert: Ob ein Laie sein Idiom als Varietät, Ausbau- oder Abstandsprache empfindet, ist weniger hilfreich für einen Sprachwissenschaftler, denn „diese gefühlsmäßige Einstellung, die zum Bereich der Laien-Sprachkunde gehört, ist [...] wissenschaftlich belanglos“.

- BROZOVIĆ, D. (2002): „Europske integracije i hrvatski jezik“. *Jezič* 49/4. 121–125.
- BROZOVIĆ, D. (2005): *Prvo lice jednine*. Zagreb.
- BUNČIĆ, D. (2008): „Die (Re-)Nationalisierung der serbokroatischen Standards“. In: S. Kempgen u.a. (Hrsg.): *Deutsche Beiträge zum 14. Internationalen Slavistenkongress Ohrid 2008*. München. 89–102.
- COOPER, R. L. (1989): *Language planning and social change*. Cambridge.
- DRAŽENović-CARRIERI, M. (2002): „BCS – A Practical Approach“. In: R. Lučić (Hrsg.): *Lexical Norm and National Language*. München. 49–52.
- GLÜCK, H. (2000) (Hrsg.): *Metzler Lexikon Sprache*. Stuttgart.
- GRÖSCHEL, B. (2003): „Postjugoslavische Amtssprachenregelungen – Soziolinguistische Argumente gegen die Einheitlichkeit des Serbokroatischen?“. *Srpski jezik* 8/1–2. 135–196.
- JACOBSEN, P. (2008): „Struktura sloga“. *Južnoslovenski filolog* 64. 135–141.
- KLOSS, H. (1952): *Die Entwicklung neuer germanischer Kultursprachen von 1800 bis 1950*. München 1952.
- KLOSS, H. (1976): „Abstandsprachen und Ausbausprachen“. In: J. Göschel u.a. (Hrsg.): *Zur Theorie des Dialekts. Aufsätze aus 100 Jahren Forschung*. Wiesbaden. 301–322.
- KORDIĆ, S. (2004): „Die aktuelle Sprachzensur in Kroatien“. In: B. Symanzik, G. Birkfellner, A. Sproede (Hrsg.): *Sprache • Literatur • Politik*. Hamburg. 259–272.
- KORDIĆ, S. (2004a): „Pro und kontra: ‚Serbokroatisch‘ heute“. In: M. Krause, Ch. Sappok (Hrsg.): *Slavistische Linguistik 2002*. München. 97–148.
- KORDIĆ, S. (2006): „Sprache und Nationalismus in Kroatien“. In: B. Symanzik (Hrsg.): *Studia Philologica Slavica. Festschrift für Gerhard Birkfellner*. Berlin. 337–348.
- KORDIĆ, S. (2008): „Nationale Varietäten der serbokroatischen Sprache“. In: B. Golubović, J. Raacke (Hrsg.): *Bosnisch • Kroatisch • Serbisch als Fremdsprachen an den Universitäten der Welt*. München. 93–102.
- MØRK, H. (2008): „Neka pragmatična zapažanja o postojanju srpskohrvatskog jezika“. In: B. Ostojić (Hrsg.): *Jezička situacija u Crnoj Gori – norma i standardizacija*. Podgorica. 295–299.
- THOMAS, P.-L. (2003): «Le serbo-croate (bosniaque, croate, monténégrin, serbe): de l'étude d'une langue à l'identité des langues». *Revue des études slaves* 74/2–3. 311–325.
- VOSS, Ch. (2007): „Zum Problem der Sprachgrenzen im (ex)jugoslawischen Raum“. In: W. Gladrow, D. Stern (Hrsg.): *Beiträge zur slawischen Philologie. Festschrift für Fred Otten*. Frankfurt am Main u.a. 193–211.
- VOSS, Ch. (2007a): „Postjugoslawische Sprachidentitäten in Bosnien-Herzegowina zwischen ethnozentrischer Sprachpolitik und Dialektloyalität“. In: W. Hock, M. Meier-Brügger (Hrsg.): *Darъ slovesbny. Festschrift für Christoph Koch zum 65. Geburtstag*. München. 343–352.
- VOSS, Ch. (2008): „Serbokroaität in deutschsprachigem Lehrmaterial des Serbokroatischen (bzw. des Kroatischen und Serbischen) in jugoslawischer und postjugoslawischer Zeit“. In: B. Golubović, J. Raacke (Hrsg.): *Bosnisch • Kroatisch • Serbisch als Fremdsprachen an den Universitäten der Welt*. München. 203–216.